

ASpekte

Neues aus dem Alexander-Stift

Magazin Nummer 15 · Mai 2025

Titelthema:

Neue Wege

- Pflege: „Wir brauchen erleichterte Einreisen für internationale Fachkräfte“
- Ausbildung: Umgestiegen. Vom Ingenieur zur Pflegefachkraft
- Pilotprojekt: Mittagsschmaus mit der Nachbarschaft
- Freiwilliges Engagement: FSJ im Zwiebelkuchen-Land



Schenken Sie Zeit!

Ehrenamtlich engagiert im Alexander-Stift

Neues entdecken und mitgestalten: Ehrenamtliches Engagement bietet die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen und anderen damit eine große Freude zu bereiten. Dabei entscheiden Sie, wie oft und wie viel Zeit Sie unseren Bewohner*innen schenken möchten.

Ehrenamt bei uns:

- Feste Ansprechpersonen
- Freie Wahl der Gestaltung
- Begleitung und Anleitung
- Fortbildungen
- Versicherungsschutz und vieles mehr!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail!
as-ehrenamt@alexander-stift.de
 Telefon 0173 397 47 67, www.alexander-stift.de



Wir suchen dringend:

Haus- oder Mietwohnungen für unsere Pflegekräfte

- Die Aufteilung des Hauses/der Wohnung sollte WG-tauglich sein.
- Wohnungen sollten über mind. 3 Zimmer verfügen.
- Das Alexander-Stift mietet die Wohnung an und ist Ihr Ansprechpartner.
- Wir gewährleisten sichere Mietzahlungen.
- Die einzelnen Zimmer vermieten wir befristet an unsere Mitarbeitenden weiter.

Kontakt:
 Wohnungsmanagement
 Mobil 0152 5674 3450
as-wohnungen@alexander-stift.de

Wir brauchen motivierte Pflegekräfte für gute Pflege und ein stabiles Gesundheitssystem.
Helfen Sie!

Nachrichten

■ Seite 4

Geschäftsführung

„Wir brauchen erleichterte Einreisen für internationale Fachkräfte“
 Interview mit den Geschäftsführerinnen Regina Bürkle und Saskia Muth

■ Seite 5

Umfrage

Haben Sie im Pflegeheim neue Freundschaften geschlossen?

■ Seite 7

Ausbildung Im gestandenen Alter umgestiegen
 Pflegefachkraft statt Ingenieur

■ Seite 8

Arbeiten im Alexander-Stift

Eine neue Heimat bieten
 Internationale Fachkräfte langfristig eingliedern

■ Seite 10

Hauswirtschaft

Nachbarschaftlicher Mittagsschmaus
 Geselliger Genuss im Pflegeheim Weissach

■ Seite 12

Drei Fragen an ...

Regionalleiterin Corinna Weitzdörfer
 Mit dem Flex-Modell gegen Personalnot

■ Seite 14

Rätselseite

■ Seite 15

Freiwilliges Engagement

Hello to German Zwiebelkuchen
 FSJ im Altenheim

■ Seite 16

Spenden

Sammelaktion zum Valentinstag
 der Drogerie Rossmann

■ Seite 17

Lachen verbindet

Rote Clownsfasen
 Freudiger Besuch im Seniorenwohnheim

■ Seite 18

Organisation

Diakonie Stetten wird Alleingesellschafterin
 des Alexander-Stifts

■ Seite 19

Impressum:

ASpekte
 Alexander-Stift Magazin
 ISSN 2943-8969 (Print)
 Erscheinungsort: Kernen-Stetten
 Auflage: 2000 Expl.

Herausgeber:
 Alexander-Stift GmbH
 Tilly-Baier-Haus
 Schlossberg 2
 71394 Kernen-Stetten

Verantwortlich:
 Regina Bürkle
 Geschäftsführerin

Redaktion:
 Sylvia Rizvi
 Kommunikation und Marketing

Mit Beiträgen von
 Andrea Bredow Klein
 Sylvia Rizvi
 Steffen Wilhelm
 Ratefux

Bildnachweise:
 Adobe Stock, DenisProduction.com (S. 1)
 Thomas Wagner (S. 3, 5, 14)
 Adobe Stock, Kritdanaj (S. 4)
 Alexander-Stift (S.4, 17)
 Kreisbaugruppe Waiblingen (S. 4)
 Andrea Bredow Klein (S. 7)
 Hannah Kaltarar (S. 7)
 Sylvia Rizvi (S. 8, 9, 12, 13, 16)
 Adobe Stock, peopleimages.com
 Adobe Stock, Porcupen (S. 10)
 Corinna Bühler (S. 18)

Gestaltung:
 Verlag Iris Förster

Druck:
 Gress-Druck GmbH
 70736 Fellbach

Auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.



Sehr geehrte Damen und Herren,
 liebe Ehrenamtliche,
 liebe Freund*innen und Förder*innen,

wir freuen uns, Ihnen unser neues ASpekte-Magazin vorlegen zu können. Es steht unter dem Motto „Neue Wege“. Denn unsere Pflegebranche ist in ständiger Veränderung, etwa durch den Fachkräftemangel oder neue Qualitätskriterien. Gleichzeitig sehen wir uns als Menschen stets mit Neuem konfrontiert oder treffen Entscheidungen, die unser Leben verändern.

Lesen Sie in dieser Ausgabe, welche neuen Pfade Menschen aus dem Alexander-Stift eingeschlagen haben. Da ist etwa ein Mann, der vom Ingenieur zur Pflegefachkraft umsattelt. Oder lernen Sie eine FSJ'lerin kennen, die über 8.000 Kilometer weit reiste, um sich für unsere Bewohner*innen freiwillig zu engagieren.

Doch nicht nur auf privater Ebene, auch in Pflegeheimen gibt es Veränderungen. Wir berichten über flexible, familienfreundliche Arbeitszeitmodelle für Beschäftigte. Und wir stellen Ihnen unser Pilotprojekt vor, den Offenen Mittagstisch in Weissach. Er zeigt, wie das gemeinsame Schmausen ältere Menschen zusammenbringt und Gemeinschaft schafft. Denn wir möchten Pflege nicht nur verwalten, sondern mit Herz und Innovation gestalten.

Und wie trifft man in Zeiten des Wandels gute Entscheidungen? Unsere lebenserfahrene Bewohner*in Sieglinde W. rät: sich Zeit nehmen, gut überlegen, Gottes Beistand erbitten – und auf das eigene Gefühl hören.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen.
 Ihre

Regina Bürkle
 Geschäftsführerin des Alexander-Stifts

Alexander-Stift begleitet durchs Anerkennungsverfahren

Immer wieder wollen internationale Pflegekräfte ihre ausländische Ausbildung für Deutschland anerkennen lassen. Das Alexander-Stift begleitet Interessierte durch das komplette Anerkennungsverfahren. Dabei ist es egal, ob sich eine Fachkraft noch im Ausland aufhält oder bereits in Deutschland ist. Das Alexander-Stift bietet



Rat und Hilfe – von der Antragstellung über den Besuch des Vorbereitungskurses bis hin zur Prüfung und Beantragung der Berufsurkunde als Pflegefachfrau*mann. Der Altenhilfeträger unterstützt etwa bei bürokratischen Verfahren, korrespondiert mit Bildungsträgern oder stellt erfahrene Fachkräfte zum Einarbeiten. Weitere Informationen unter <https://alexander-stift.diakonie-stetten.de/karriere/fsj-bfd-studium-praktikum-1.htm>

Gut in die Ausbildung gestartet

28 neue Azubis haben im Oktober 2024 ihre Ausbildung bei uns im Alexander-Stift begonnen. Wir haben sie mit einem Willkommenstag im Alexander-Stift Endersbach begrüßt. Es gab ein leckeres Buffet mit Blaubeermuffins, Gebäckschnecken und Käseschiffchen. Nach der Begrüßungsansprache unseres Ausbildungsleiters hielt unser Hygienebeauftragter eine fachliche Schulung. Zur Entspannung gab es ein Kennenlern-Bingo. Wir freuen uns über die neuen Mitarbeitenden und wünschen ihnen viel Freude bei der Arbeit in unserem Alexander-Stift.



Gesund leben und arbeiten

Im Januar startete an den Alexander-Stift-Standorten Endersbach und Hohenacker das Projekt „Prävention in der Pflege“ PiP 3.0. Das Programm der AOK Baden-Württemberg hat zum Ziel, die Gesundheit von Mitarbeitenden und das Wohlbefinden von Pflegebedürftigen zu stärken. Es wurde in Kooperation mit Prof. Dr. Wolfgang Schlicht wissenschaftlich konzipiert. Zwei Jahre lang entwickelt nun ein Projekt-Team (Foto) Maßnahmen, in denen sich die Prävention für Pflegebedürftige mit der betrieblichen Gesundheitsförderung für Mitarbeiter*innen verbinden lässt. Das kann zum Beispiel ein spezielles Aktivierungsangebot für Bewohnende sein oder eine Veränderung in Strukturen und Abläufen, von denen beide Zielgruppen profitieren. Die AOK begleitet mit Expertise und finanzieller Förderung.

Richtfest für das neue Seniorenquartier in Rudersberg

In Rudersberg entsteht auf dem Gelände am Bronnriesenweg 4 bis 2026 ein innovatives und nachhaltiges Seniorenquartier, das die Zukunft des Wohnens im Alter neu definiert. Das Alexander-Stift übernimmt den Betrieb der neuen innovativen Pflegeangebote. Im Herzen des Quartiers stehen 46 Pflegeplätze und 16 betreute Seniorenwohnungen, die über großzügige Gemeinschaftsflächen wie eine Küche mit einem Essbereich oder eine Dachterrasse mit Garten verfügen. Dieses neuartige Wohnkonzept ermöglicht älteren Menschen, möglichst lange in einem betreuten Umfeld selbstständig zu bleiben. Das Angebot wird ergänzt durch eine Bäckerei mit Café sowie fünf bezahlbare Personalwohnungen für Pflegekräfte.



Regina Bürkle und Saskia Muth leiten das Alexander-Stift und freuen sich über 875 engagierte Mitarbeitende, die neue Wege mitgehen und täglich die Bewohner*innen liebevoll pflegen.

„Wir brauchen erleichterte Einreisen für internationale Fachkräfte“

Neues Führungsduo, frischer Kurs: Das Alexander-Stift steht unter neuer Leitung. Die erfahrene Chefin Regina Bürkle und die neue kaufmännische Geschäftsführerin Saskia Muth bringen gemeinsam frischen Wind in die Organisation.

Seit Februar leiten Sie beide das Alexander-Stift. Welche beruflichen Hintergründe bringen Sie mit?

Saskia Muth: Ich habe Betriebswirtschaftslehre studiert. Seit über zwölf Jahren bin ich bei der Diakonie Stetten tätig, zuletzt im Controlling. Als Controllerin habe ich die letzten Jahre das Alexander-Stift, welches Teil der Diakonie Stetten ist, betreut und kenne es daher schon sehr gut.

Regina Bürkle: Ich habe mit 18 Jahren als Krankenschwester angefangen, mich stetig weitergebildet und jahrelang als Hygienefachkraft in einem großen Klinikum gearbeitet. Von dort aus wechselte ich in die Hauswirtschaft und stieg später ins Studium im Fachbereich „Hauswirtschaft und Hygiene“ ein. Seit 2019 bin ich beim Alexander-Stift und seit 2020 in der Geschäftsführung.

Sie beide sind also ein Gespann aus einer zupackenden Praktikerin und einer Controllerin, welche die Finanzen im Blick behält?

Muth: Das beschreibt unsere Aufgabenverteilung ganz gut. Ich bin für die kaufmännischen Themen zuständig, also zum Beispiel Budgetierung, Pflege-satz, Liquidität und alles was dazugehört, und Regina macht die pflegefachlichen Themen.

Welche Schwerpunkte haben Sie 2025 für das Alexander-Stift gesetzt?

Muth: Im Mittelpunkt steht zum einen die Stabilisierung der wirtschaftlichen Situation.

Bürkle: Zum anderen wollen wir die Pflegequalität weiter verbessern und die Pflege zukunftsfest aufbauen. Wir haben viele Umbrüche vor uns, zum

Beispiel im Rahmen der Landesbauheimverordnung, wo es gilt, gesetzliche Bestimmungen umzusetzen und unsere Einrichtungen baulich anzupassen.

Sehr viel Aufwand verursacht die Berechnung neuer Zahlen zur Personalbemessung in der Pflege. Zur Erklärung: Im Juli 2023 wurde das neue Personalbemessungsverfahren „PeBeM“ bundesweit in allen vollstationären Pflegeheimen eingeführt. Bis spätestens Dezember 2025 soll es in Deutschland teilweise umgesetzt sein. Das Alexander-Stift muss nun wie alle Langzeitpflegeeinrichtungen seinen optimalen Personalschlüssel jedes Jahr neu festlegen, um die gute pflegerische Versorgung in der Praxis gewährleisten zu können.

Muth: Dazu muss das Alexander-Stift seinen individuellen, konkreten „Care-Mix“ zum Beispiel aus Pflegefachkräften, -Assistent*innen und Hilfskräften berechnen und auf die Zahl der Bewohner*innen beziehen, je nach deren Pflegegrad.

Bürkle: Was die Finanzen angeht, haben wir wie jeder Pflegeheimbetreiber durch den Fachkräftemangel Probleme. Wenn Personal fehlt, müssen Zeitarbeitskräfte eingesetzt werden. Sie sind teuer und verursachen immense Mehrkosten. Diese werden ebensowenig von den Kostenträgern übernommen wie die finanziellen Einbußen durch leerstehende Pflegezimmer.

Wie wollen Sie den davonlaufenden Kosten entgegenwirken?

Muth: Wir intensivieren unsere Maßnahmen zur Personalgewinnung, damit wir die Belegung stabilisieren können.

Bürkle: Gerade legen wir mit der Diakonie Stetten eine neue Kampagne auf. Und die Personalgewinnungskampagne „WeCare“ geht weiter.

Stichwort Personalgewinnung: Macht sich die Diskussion um Migration und Abschiebungen im Alexander-Stift bemerkbar?

Bürkle: Sie ist jedenfalls nicht hilfreich. In einem unserer Pflegeheime wurde eine Pflegekraft abgeschoben, weil sie nur geduldet war. Das bedrückt und besorgt uns. Außerdem haben Pflegekräfte aus dem Ausland, die bei uns gerne arbeiten möchten, noch immer Probleme mit dem Visum und der

Einreise. Wir brauchen Erleichterungen für internationale Fachkräfte. Nur so kann die Pflege unserer alten Menschen auf Dauer gewährleistet werden.

Welche weiteren politischen Entwicklungen machen dem Alexander-Stift zu schaffen?

Bürkle: Zum Beispiel die Neuwahlen. Die alte Regierung sprach ja von einer großen Pflegereform im Herbst. Die ist nicht gekommen. Erhofft hatten wir uns Erleichterungen für Pflegeheime bei der Landesbauheimverordnung, der Landespersonalverordnung und natürlich in der Finanzierung der Pflege.

Muth: Im System Pflege fehlt Geld. Überall sind die Kassen leer. Die Pflegesatzverhandlungen mit den Pflegekassen und den Sozialhilfeträgern sind sehr schwierig und wir bekommen unsere tatsächlichen Kosten nicht vollständig refinanziert. Zusätzlich wird die finanzielle Belastung für unsere Bewohner*innen immer größer. Die aktuelle Pflegeversicherung muss dringend reformiert werden.

Was muss die Politik tun?

Bürkle: Die Kosten der Pflege dürfen nicht nur zu Lasten der Bewohner*innen und Angehörigen gehen, sondern müssen auf mehr Schultern verteilt werden.

Sie gehen nun gemeinsam neue Wege. Welche Eigenschaft beeindruckt Sie an der jeweils anderen?

Muth: Bei Regina beeindruckt mich, dass sie Probleme schnell anpackt und rasch gute Lösungen parat hat. Das schätze ich sehr an ihr. Manchmal muss man sie sogar ein bisschen bremsen.

Bürkle: Ich schätze an Saskia, dass sie sich getraut, mich einzugrenzen. Und dass sie mir ehrlich sagt, wenn ich „über die Stränge schlage“. Außerdem bewundere ich ihre Zahlenaffinität. Ich habe das Gefühl, ich könnte Saskia nachts um zwölf anrufen und sie schlägt die Augen auf und kann mir alle wichtigen Zahlen hersagen. Hut ab! Sie liebt ihren Beruf, man merkt, dass Feuer dahinter ist.

■ Das Interview führte Sylvia Rizvi.

Haben Sie im Pflegeheim neue Freundschaften geschlossen?

Der Umzug ins Seniorenheim ist eine große Umstellung. Die Umgebung ist neu, der Alltag ändert sich größtenteils, auch wenn alte Hobbies und Vorlieben mit Unterstützung der Fachkräfte oft weiter gepflegt werden können. Andrea Bredow Klein und Sylvia Rizvi wollten wissen, ob Senior*innen in ihrem neuen Zuhause neue Freund*innen gefunden haben.

Herbert Maier, Alexander-Stift Talheim:

Ich sah Karin das erste Mal direkt bei mir am Tisch. Oh, sie war so hübsch anzusehen. Sie ist meine Seelenfreundin. Das war ein richtiger Glückstreffer. Sie bringt mich zum Lachen und versüßt mir jeden Tag. Gemeinsam spielen wir täglich „Rummy-cub“, unterhalten uns viel und lernen uns jeden Tag ein bisschen mehr kennen.



Karin Schwenger, Alexander-Stift Talheim:

Ja. Ich habe hier Herbert kennen, lieben und schätzen gelernt. Zweisamkeit gibt so viel. Ich kann es nur empfehlen, im Alter noch einmal einen Partner zu suchen. Er achtet auf mich, steht mir bei, wenn es mir nicht gut geht. Das tut so gut.

Peter Fritz, Alexander-Stift Allmersbach:

Vielen Mitbewohnern fehlt es durch ihre Erkrankungen an Kommunikationsmöglichkeiten. Trotzdem habe ich wertvolle Kontakte. Eine engagierte Mitarbeiterin macht mit uns zum Beispiel ein inspirierendes Balance-, Kraft- und Gedächtnisstraining. Mein Sohn bereichert meinen Alltag mit regelmäßigen Besuchen und gemeinsamen Aktivitäten. Manchmal frage ich mich, was das Leben noch bringt, wenn man nicht mehr das sein kann, was man einmal war. Trost finde ich in der Natur, zum Beispiel im Blick auf den prächtigen Baum vor meinem Fenster, und in der Kunst, wenn ich meine Gefühle in Bildern ausdrücke.



Siglinde Weber, Alexander-Stift Talheim:

Wir helfen uns am Tisch alle gegenseitig. Man kann schon sagen, dass man Freundschaften schließt, aber es ist anders. Man schaut, mit wem man sich noch unterhalten kann. Wir gewöhnen uns schnell aneinander.





Im gestandenen Alter umgestiegen

Jörg Häberle ist kein typischer Azubi. Jahrgang 1970, hat er bereits eine beeindruckende berufliche Laufbahn hinter sich. Er ist Maschinenbau-Ingenieur – und will nun Pflegefachmann werden.

„Häberle. Häberle wie Pfeleiderer“. So stellt er sich gerne vor. Ein einfacher Satz, der oft das Eis bricht. Viele ältere Bewohner*innen aus dem Alexander-Stift Korb kennen das schwäbische Komiker-Duo „Häberle und Pfeleiderer“ mit Willy Reichert und Oscar Heiler. Sie erinnern sich und verstehen den Namen sofort.

Seit Oktober 2022 absolviert Jörg Häberle eine dreijährige generalistische Pflegeausbildung im Alexander-Stift in Korb. Die Theorie vermittelt ihm die Ludwig-Schlaich-Akademie in Waiblingen. In der Klasse sei er als 55-Jähriger der älteste, der „Silberrücken“, wie er ironisch anmerkt. Aber auch drei bis vier andere Azubis seien ebenfalls in höherem Alter.

Jörg Häberle ist auf einem Bauernhof mit 100 Kühen im Kreis Heidenheim aufgewachsen. Er studierte Maschinenbau an der Universität Stuttgart und verbrachte zwei Jahre in Moskau, wo er sein Diplom machte. Eigentlich wollte er damals in Russland bleiben. „Doch unter Präsident Jelzin herrschte Chaos, ich bin nach Deutschland zurück-

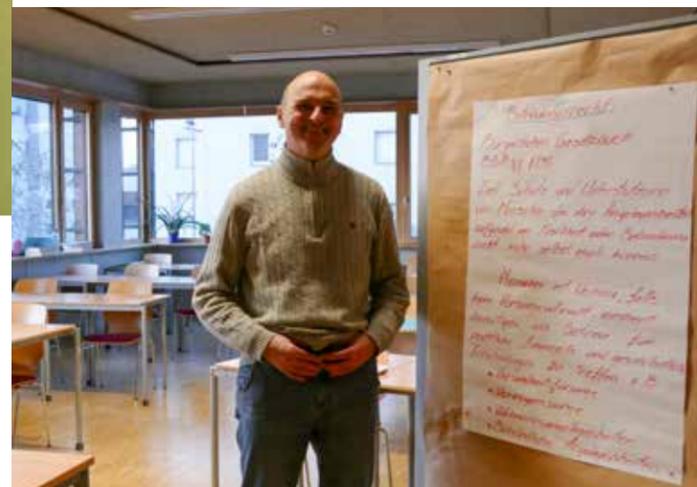
gekehrt“, erzählt der 55-Jährige. 23 Jahre arbeitete er als Konstrukteur – unter anderem bei Daimler und Porsche. Am Bildschirm baute er Autos zusammen und entwickelte bei einem Auto-Zulieferer Turbolader.

Einsame Bildschirmarbeit

Doch seine Berufslaufbahn kam ins Schlingern. Mit Anfang 40 arbeitete der Alleinstehende in der Nähe von Mainz. Der Mann, der gerne mit anderen scherzt, litt unter fehlenden sozialen Kontakten. Er stürzte sich in die Arbeit, häufte 300 Überstunden an. Es kam zum Burnout. Jörg Häberle fiel sechs Wochen aus, lag zwei Wochen davon im Krankenhaus. „Das war mein erster Berührungspunkt mit der Pflege“, berichtet er. Zurück in Stuttgart besserte sich seine Lage. „Ich hatte wieder Kumpels und ein soziales Leben.“

Bis Januar 2020 lief alles gut. Allerdings türmten sich auf seinem Zeitkonto wieder hunderte von Überstunden – der zweite Burnout folgte. Er verbrachte seinen 50. Geburtstag in der Klinik. Der zweite und entscheidende Kontakt mit der Pflege.

Dann kam die Coronazeit. „Meinen 50. Geburtstag, den ich im Freundeskreis nachfeiern wollte, musste ich wegen der Pandemie absagen.“ Ein Jahr lang war Jörg Häberle wegen Kurzarbeit von der Arbeit freigestellt. Zeit zum Nachdenken und für erste Nejustierungen. Er arbeitete eine Zeitlang im Weinbau, schnitt mit Kollegen Reben und war in der freien Natur. 2021 kehrte er für ein letztes Projekt zu Daimler zurück. Im Homeoffice entwickelte er am Bildschirm Autos zur Serienreife. Doch der fehlende persönliche Kontakt frustrierte ihn. Auch als Zeitarbeiter bei einem anderen schwäbischen Autohersteller holten ihn ernüchternde Erfahrungen ein. Als Fremdarbeiter wurde er von den Festangestellten oft von oben herab behandelt.



Lernen in der Ludwig-Schlaich-Akademie.

Neuanfang gewagt

So konnte es nicht weitergehen. Jörg Häberle erinnerte sich, wie fürsorglich und respektvoll er im Krankenhaus behandelt worden war – und wagte mit 52 Jahren den beruflichen Neustart: eine Ausbildung in der Pflege. „Es war eine Bauchentscheidung – aber ich bereue es nicht“, sagt er. Seine ehemaligen Kollegen reagierten mit Kopfschütteln. Doch für ihn war klar: „Pflege ist ein sinnstiftender Beruf. Zwar ist das Produkt ‚Auto‘ cool, aber das Produkt ‚Gesundheit‘ in der Pflege ist existenziell – vom ersten bis zum letzten Atemzug. Man ist nah dran am Leben. Und auch am Tod.“

Heute lernt Jörg Häberle in einer Klasse mit 28 Schüler*innen. Dem Lehrplan gemäß hat er Erfahrungen in der Altenpflege, im Krankenhaus, in der Kinderheilkunde und im ambulanten Dienst gesammelt. Denn eine generalistische Pflegefachkraft soll Menschen jeden Alters pflegen können. Besonders fasziniert hat Jörg Häberle die Palliativbegleitung sowie die Wundversorgung. Ein Azubi-Ausflug mit der Ludwig Schlaich Akademie in die

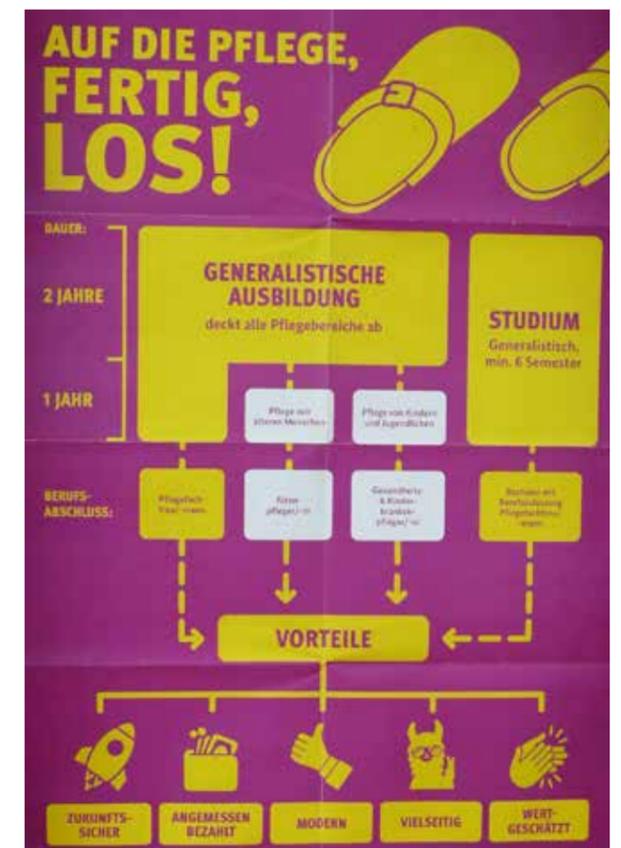
Ausstellung „Körperwelten“ in Heidelberg bewegte ihn nachhaltig: „Ich war sehr beeindruckt, wie viel Würde ein toter Mensch noch ausstrahlen kann.“

Herausforderung mit Sinn

Seine Stärken helfen ihm: Er ist geduldig im Umgang mit Menschen und kann seine strukturierten Arbeitsweisen nutzen. „Und aus der Landwirtschaft kenne ich es, dass man zum Feierabend nicht einfach den Stift fallen lässt.“ Herausforderungen gibt es aber auch: Seine Akribie macht es ihm manchmal schwer, Fünfe auch Mal gerade sein zu lassen. Immer wieder hilfreich sind dagegen seine Russisch-Kenntnisse. Einer ukrainischen Patientin etwa konnte er den Krankenhausaufenthalt erleichtern. Er unterhielt sich mit ihr über ihr Zuhause, ihre Tochter und ihre Datsche.

Auf seinem neuen Weg ist Jörg Häberle bald am Ziel. Im September sind die Abschlussprüfungen. Derzeit bereitet er sich aufs Examen vor und ist wie alle nervös. Seine Freunde bestärken und pushen ihn, wenn er mal wieder in ein Tief fällt. Ab Oktober wäre Jörg Häberle ein „frisch gebackener“ Pflegefachmann – und nicht mehr der „Silberrücken“ in einer Schulklasse. Er ist voller Hoffnung.

■ Sylvia Rizvi





Durch den Pflegenotstand wird die Akquise internationaler Mitarbeitender immer wichtiger. Sie soll für Arbeitgeber und Angeworbene zur Win-Win-Situation werden.

Eine neue Heimat bieten Internationale Fachkräfte langfristig eingliedern

Und da sind sie, die neuen internationalen Mitarbeiter*innen! Aus Kenia, Bosnien oder der Türkei. Die hiesigen Kolleg*innen freuen sich und hoffen, dass die heiß begehrten Neuen lange bleiben. Das Alexander-Stift belässt es nicht beim Hoffen, sondern hat ein neues, wissenschaftlich geprüftes Konzept zur Integration entwickelt.

2024 konnte das Alexander-Stift 5 Fachkräfte und 28 Azubis aus Ländern wie Rumänien, Indien, Bosnien-Herzegowina, Philippinen, Tunesien, Indonesien oder Jordanien gewinnen. Sie helfen nicht nur, die Personalnot zu lindern. Sie verschaffen dem Alexander-Stift auch Diversität und Vielfalt. Bedürfnisse von Bewohner*innen mit Zuwanderungsgeschichte werden besser erkannt. Und diverse Teams entwickeln kreativere Ideen und Lösungen. „Um Mitarbeitende anzuwerben und zu halten, schafft das Alexander-Stift mit seinem neuen Konzept klare Regeln, Zuständigkeiten und Abläufe“, sagt Florian Enkelmann, Leiter Qualifizierungs- und Ausbildungsmanagement. Unter Federführung von Tina Jenner und der Mitarbeit von Florian Enkelmann, Carmen Klump und Juliana Walter wurde ein Konzept entwickelt, das bisherige Abläufe optimiert – von der Akquise im Ausland bis hin zu Freizeittipps in der neuen Heimat.

Das Konzept fußt auf drei Säulen: betriebliche Integration, kulturelle Integration und soziale Integration. Ziel ist es, internationale Azubis und Fachkräfte in den Betrieb einzugliedern und sie mit der hiesigen Kultur und der Gemeinschaft vor Ort vertraut zu machen. „Die Einbindung in das gesellschaftliche Miteinander hat wesentlichen Einfluss auf die Dauer des Aufenthalts der internationalen Mitarbeitenden in Deutschland“, weiß Enkelmann. „Es braucht mehr, als Fachkräfte am Flughafen abzuholen und mit einem Willkommenskaffee zu begrüßen.“

Anwerbung und Vorbereitung der Einreise

Mit dem Integrationskonzept zeigt sich das Alexander-Stift als moderner Pflegeheimträger. Um die Anwerbung kümmern sich Mitarbeitende aus dem Team Qualifizierungs- und Ausbildungsmanagement (QAM-Team). Die drei Kolleg*innen akqui-

rieren internationale Mitarbeitende über Anwerbeprogramme wie „Novicare“, „Triple Win“ oder über das Diakonische Werk Baden. Rund 40 Prozent der Fachkräfte bewerben sich direkt.

Das QAM-Team berät auch zu den notwendigen Sprachkursen und begibt sich auf die schwierige Wohnungssuche. Zudem stößt es behördliche Prozesse an, etwa die Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse oder das „beschleunigte Fachkräfteverfahren“.

Ankunft in Deutschland

Grundlegende Erfordernisse sind also erledigt, wenn die neuen Fachkräfte und Azubis in Deutschland einreisen. Sie werden von Bekannten oder dem QAM-Team am Flughafen abgeholt und in ihre möblierten Wohnungen gebracht. Das QAM-Team überreicht Schlüssel und Mietvertrag sowie einen Willkommenskorb, ebenso Bettwäsche und Handtücher für die ersten Tage.

Bald gehen die Neuen erstmals in die Einrichtung. Die verantwortliche Leitungskraft hat den Einarbeitungsplan vorbereitet und überreicht eine Willkommensmappe mit nützlichen Infos über Behörden, Sprachangebote oder Freizeitmöglichkeiten. Ein*e persönliche*r Pat*in hilft bei der Integration im Team und vermittelt ersten fachlichen Input.

Bürokratie und Co.

Gefragt ist in den ersten Wochen Einfühlungsvermögen. „Die Tage des Ankommens sind für die internationalen Mitarbeitenden emotional besetzt und besonders wichtig – sie müssen ihr bisheriges Leben loslassen und gleichzeitig im neuen Leben in Deutschland ankommen“, weiß Enkelmann. Das Konzept regelt, wie Leitungskräfte und Mitarbeitende sie an die Hand nehmen können. Das QAM-Team organisiert derweil Willkommenstage und begleitet die Neuankömmlinge zu Behörden: Aufenthaltstitel beantragen, Wohnsitz anmelden, Bankkonto und Krankenversicherung einrichten, es braucht eine Steuer-ID, eine Monatskarte oder Telefonkarte.

Routinen entwickeln

Und im Alltag? Da gilt es, Diversität zu gestalten, kulturelle Barrieren zu überwinden, Vorurteile abzubauen und Gemeinsamkeiten zu entdecken – kurzum, die soziale und kulturelle Integration zu leisten. Vielen Neuen fällt die deutsche Sprache schwer, das QAM-Team bietet Unterstützung, etwa beim Finden weiterer Sprachangebote. Nicht zuletzt ist daran gedacht, ein deutsch-schwäbisches Wörterbuch zu erstellen, etwa mit Begriffen wie dem „Teppich“, der im Schwäbischen eine Decke meint.

Zur sozialen Integration gehört es auch, Freizeitangebote aufzuzeigen, damit sich Neuankömmlinge einleben und wohlfühlen können. „Wenn jemand nach Feierabend sieben Stunden zu Hause sitzt, keine Kontakte und Hobbies hat und einsam bleibt, dann geht er oder sie wieder.“ Auch Planungssicherheit hilft zur Integration. Auszubildende erhalten bereits im zweiten Ausbildungsjahr eine schriftliche Übernahmezusage. Internationale Fachkräfte werden beim Familiennachzug unterstützt. Nicht zuletzt zeigt das Alexander-Stift „Zero Toleranz“, wenn internationale Mitarbeitende rassistisch diskriminiert werden.

Fazit: „Integration ist ein langfristiger Prozess“, sagt Florian Enkelmann. „Das Unternehmen und die neuen Mitarbeitenden bewegen sich aufeinander zu, um gemeinsam zu wachsen.“

■ Sylvia Rizvi



Sie halten mit anderen Beteiligten den Mittagstisch am Laufen (von links nach rechts): Koch Stefan Maurer, Einrichtungsleiterin Elena Gauks, die Ortsseniorenrätinnen Katharina Kalweit, Ingrid Hermann, Ingrid Teufel und Hauswirtschafts-Azubi Isis Clementina Ledezma Cabrera.

Mittagsschmaus mit Nachbarschaft

Geselliger Genuss im Pflegeheim Weissach

Königsberger Klopse, Linsen und Spätzle, Gulasch mit Nudeln – seit gut einem halben Jahr gibt es im Gemeindepflegehaus Weissach einen Mittagstisch für alte Menschen aus der Nachbarschaft. Der Ortsseniorenrat Weissach im Tal und das Alexander-Stift wollen die Gemeinschaft unter Senior*innen fördern und der Einsamkeit im Alter entgegenwirken.

Los geht's an diesem Frühlingstag wie jeden Donnerstag um Viertel vor eins. Der Koch hat Pilzragout mit Knödeln auf den Tisch gebracht. Senior*innen sitzen an kleinen Tischen, draußen strahlt die Sonne. Besteck klappert, es wird gemampft, geredet, gelacht.

Das Angebot war sofort ein Erfolg, berichtet Stefan Maurer. Er ist Koch vom Alexander-Stift Weissach und organisiert das wöchentliche Mittagessen. Als das Angebot im Oktober 2024 startete, überschlugen sich die Anmeldungen. „Wir hatten bis zu 30 Anfragen. Aber so viele Menschen können wir in unseren Räumlichkeiten leider nicht bewirten“, bedauert Maurer. Es sei auf rund 15 ortsansässige Gäste begrenzt. Putengeschnitzeltes, Kässpätzle, beim ersten Mal kam Sauerbraten auf den Tisch.

„Gefragt ist die schwäbische Küche“, weiß Hauswirtschaftsleiter Marcel Kutska. „Hausmannskost ist bei der älteren Generation beliebt.“

Erfolgreiches Pilotprojekt

„Der Mittagstisch in Weissach ist ein Pilotprojekt“, berichtet Kutska. „Seit April gibt es einen weiteren Mittagstisch im Alexander-Stift in Zaberfeld. „In naher Zukunft folgen vergleichbare Angebote in unseren Einrichtungen in Lauffen und Rudersberg.“

Erfunden hat den Mittagstisch der Ortsseniorenrat (OSR) Weissach im Tal. „Wir möchten Seniorinnen und Senioren damit aus der Einsamkeit holen und ihnen ein Angebot machen“, sagt Katharina Kalweit aus dem „Team Soziales“ des OSR. Ingrid Teufel

(OSR) lobt, dass sich die Diakonie Stetten und das Alexander-Stift unbürokratisch auf den Vorschlag eingelassen hätten. Ein Jahr lang wurde gemeinsam geplant, organisiert und vorbereitet. Dann stand das Angebot. Seither sei jede Woche ein*e OSR-Vertreter*in vor Ort, um die Gäste in Empfang zu nehmen, erzählt Ingrid Hermann (OSR).

Die Besucher*innen melden vorab, wann sie kommen wollen. So kann die Küche planen. Einen Hauptgang mit Suppe, Dessert und Getränk kredenzt das Alexander-Stift für 9,50 Euro. Wer nur das Hauptgericht und ein Getränk zu sich nehmen möchte, bezahlt 7 Euro.

Nicht nur die Senior*innen profitieren vom Mittagsschmaus in Weissach. Auch Azubis aus der Hauswirtschaft haben was davon. Im Rahmen ihrer Ausbildung lernen sie beim Verköstigen der Gäste, wie man professionell Tische deckt, dekoriert, serviert – und natürlich, wie man kocht.

Lecker essen, gemütlich plaudern

Auch Elena Gauks freut sich über das kulinarische Angebot. Die Einrichtungsleiterin eilt mit raschem Schritt durch die Reihen, behält alles im Blick. „Unsere Bewohnerinnen und Bewohner sollen Abwechslung und Kontakt nach außen bekommen“, beschreibt sie die Ziele aus Sicht des Alexander-Stifts. „Und die Menschen von draußen können das Pflegeheim von innen kennenlernen. Am Anfang waren die Gäste noch schüchtern. Inzwischen ist das Eis gebrochen.“ Die Leute plauderten gemütlich, trafen Bewohner*innen aus dem Betreuten Wohnen und würden hier einen Teil ihrer Freizeit verbringen.

Zu den Besucher*innen gehört Erna Schreiber. „Ich kenne hier viele Leute und genieße das Essen“, erzählt die geborene Weissacherin. „Weil ich schlecht zu Fuß und ohne mobile Hilfe nicht mehr aus dem Haus kann, freue ich mich, wenn ich einmal die Woche rauskomme.“ Ihre Nachbarin Luise Richtscheid hat sie mit dem Auto hergefahren, sie sitzt mit ihr am Tisch. Die Frau mit dem Bubikopf ist Witwe und freut sich, dass sie sich mal bekochen lassen kann.

Auch Annegret Wilhelmsen lässt sich ab und zu gern das Essen von anderen schmecken und genießt den Plausch mit Bekannten. Sie ist mit Nachbarin Ursula Crämer gekommen und diese lobt: „Mir gefällt es, das Essen schmeckt, der Service ist einmalig.“ Die Dritte am Tisch, Marga Dutczak, ergänzt: „Ich habe neue Leute kennengelernt.“

Am Nebentisch sitzt der Weissacher Herbert Roth. Er genießt es, an diesem Tag weder kochen noch spülen zu müssen. „Und das Essen schmeckt.“ Sein Vater kam aus Bessarabien, wo auch das Alexander-Stift seine Wurzeln hat. Roths Großmutter war Diakonissenschwester und verbrachte ihren Lebensabend im Alexander-Stift in Neufürstenhütte. Nun stößt er mit dem Weissacher Werner Schulze an, der sagt: „Es ist einfach schön, unter die Leute zu kommen. Bald werden sie wieder da sein.“

■ Sylvia Rizvi



Erna Schreiber (links) und Luise Richtscheid (rechts) sind Nachbarinnen.



Marga Dutczak (links) und Annegret Wilhelmsen (rechts) kommen gern.



Herbert Roth (links) und Werner Schulze (rechts) haben es sich schmecken lassen.

3 Fragen, 3 Antworten

Mit dem Flex-Modell gegen Personalnot



Personalmangel in der Pflege ist ein bekanntes Problem. Offene Stellen sind schwer zu besetzen, Krankheitsausfälle führen zu Engpässen, und Zeitarbeitsfirmen sind eine teure Lösung. Das Alexander-Stift geht einen neuen Weg: Es setzt auf Flex-Mitarbeitende. Was es damit auf sich hat, fragen wir Regionalleiterin Corinna Weitzdörfer.

Was versteht man unter dem Flex-Modell?

Das Flex-Modell ist eine innovative Lösung, um den Personalmangel in der Pflege zu bekämpfen. Flex-Mitarbeitende sind fest angestellte Pflegekräfte, die an festgelegten Tagen in anderen Einrichtungen des Alexander-Stifts in der Region aushelfen. Sie sind also eine Art interne Leiharbeitskräfte. Dieses Modell bietet eine Alternative zur externen Zeitarbeit, die für uns als Träger deutlich kostspieliger ist. Manchmal sind die Kosten mehr als doppelt so hoch. Beim Flex-Modell können alle Berufsgruppen mitmachen, Pflegefachkräfte, Pflegehilfskräfte, Alltagsbegleiter*innen, Hauswirtschaftskräfte und Servicekräfte.

Können Sie konkret machen, was die Mitarbeitenden davon haben?

Ein gutes Beispiel ist unser Standort in Ludwigsburg-Eglosheim. Dort arbeiten zwei Vollzeitmitarbeitende mit jeweils fünf Flextagen im Monat nach ihrer Wahl. An diesen Tagen unterstützen sie unsere anderen Häuser in der Nähe, falls dort das Personal knapp ist. Für ihre Einsatzbereitschaft erhalten sie neben ihrem Tarifgehalt eine zusätzliche Prämie von bis zu 600 Euro monatlich – unabhängig davon, ob sie tatsächlich in anderen Häusern eingesetzt wurden. Also: Auch wenn in einem Monat kein flexibler Einsatz notwendig ist, bleibt die Prämie erhalten. Dies bietet finanzielle Vorteile und sorgt gleichzeitig für eine abwechslungsreiche Arbeitssituation. Die Flex-Mitarbeitenden profitieren in weiterer Hinsicht. Sie haben neben den finanziellen Vorteilen die Sicherheit einer festen Anstellung in einem bekannten Umfeld. Gleichzeitig profitieren sie von einem flexiblen Einsatz in den anderen Häusern, der an ihre persönlichen Bedürfnisse angepasst ist, zum Beispiel an bestimmte Arbeitszeiten.

Profitieren auch die Bewohner*innen?

Ja, absolut. Sie profitieren davon, dass ihre Versorgung auch in Zeiten von Personalengpässen sichergestellt ist. Die Flex-Mitarbeitenden kennen – anders als externe Leiharbeitskräfte – die Strukturen und Abläufe in unseren Alexander-Stift-Einrichtungen, was zu einer besseren Versorgung und mehr Kontinuität führt. Zudem sorgt das Modell für eine engere Bindung zwischen den Pflegekräften und den Bewohner*innen, da weniger auf externe Leiharbeit zurückgegriffen werden muss. Nicht zuletzt fördert der Austausch zwischen den Einrichtungen auch den Wissenstransfer und die kollegiale Zusammenarbeit unter den Pflegekräften im Alexander-Stift.

Die Fragen stellte Sylvia Rizvi.

Araberfürst	Herkunftszeichen einer Ware	Gebirge auf Kreta	leichtfertig, schlüpfzig	Verein	griech. Insel	fast	fleißig	ausgeruht	DDR-Geheimdienst
Ab-schieds-gruß	1		Berufsausbildung	Hemd-kragen-schleife	kurz für: in das	Pfuscharbeit		5	Anfänger auf einem Gebiet
artig	Großmutter	Abk.: Bundesfreiwilligendienst	Wohnung, Bleibe, Asyl	Stadt in Kalifornien (2W.)	Gürtelverschluss	Frauenname			
erdgeschichtlich	Zahl ohne Wert	Ritter der Artusrunde	Einfall	Seemannslohn	lustiger Unfug, Spaß	Behälter, Hülle		2	Kinderbuchfigur (Wunderland)
barmherzig	Ackergerät			natürlicher Kopfschmuck	Schmuckstück am Ohr	Priester im A.T.			
Kunstfilz für Kleidung	franz. Adelstitel	7		Weltraum, Kosmos	Lehrling			4	Bestandteil schott. Namen
				Abk.: Republik		Beleuchtungskörper			
1	2	3	4	5	6	7	8		

Wortsuchrätsel

Die Begriffe sind rechts im Buchstabensalat waagrecht, senkrecht und diagonal in beiden Richtungen versteckt.

I	U	H	S	G	N	E	F
G	E	M	U	E	T	H	T
A	S	T	M	M	Q	C	S
N	E	H	S	U	P	L	U
G	E	B	A	A	A	E	L
N	B	L	K	M	B	W	N
E	L	O	R	A	P	O	U
E	U	E	A	P	I	O	R
M	B	S	S	T	A	A	O
A	B	S	A	M	B	R	C
K	E	E	K	N	A	C	K
N	R	E	U	E	T	S	E
K	N	E	I	G	N	E	R

- ABERMALS
- AMSELN
- BASTEI
- BLOESSE
- BLUBBERN
- EIGNER
- FENGSHUI
- GEMUET
- GNAGI
- HUMPEN
- KAMEE
- KNACK
- KREATION
- NEHMEN
- PARK
- PAROLE
- PUSHEN
- QUALLE
- ROCKER
- SARKASMUS
- SHAMPOO
- STEUERN
- UNBAR
- UNLUST
- WELCHE

Sudoku

In einigen Feldern sind Ziffern (1 bis 9) vorgegeben. Das Rätsel muss nun so vervollständigt werden, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal auftritt.

				1	2		4	
	2		8					9
								8
					4		9	7
	8	6						5
9		5				6		
8								
	3				5	4		
		4	6	2			5	



Hello to German Zwiebelkuchen

FSJ im Altenheim

Mit gerade einmal 18 Jahren wagte Kate Schröder den großen Schritt: Im September 2024 kam sie aus Windhoek, der Hauptstadt Namibias, nach Deutschland, um hier im Alexander-Stift Weissach ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) zu absolvieren. Heute ist sie sicher: Es war die beste Entscheidung ihres Lebens.

Den ersten Kontakt zum Alexander-Stift knüpfte sie über eine Jobmesse in Namibia. Ihr wurde empfohlen, in Deutschland ein FSJ zu machen. „So könnte ich die deutsche Kultur erkunden und herausfinden, ob die Pflege wirklich meine Leidenschaft ist“, erzählt sie. „Ich war sehr interessiert, denn ich arbeite gern mit Menschen.“ Die damals 18-Jährige ergriff die Chance, denn Deutschland ist für sie ein besonderer Flecken auf der Erde: Es ist das Herkunftsland ihrer Vorfahr*innen mütterlicherseits. Ihre Familie unterstützte die Idee tatkräftig, besonders Großvater Friedrich Willy Schröder und die Berliner Tante Elfriede. Die junge Frau hat ihre Wahl nicht bereut. „Der Beruf gefällt mir. Ich liebe es, anderen zu helfen, das macht mich glücklich.“

Kate Schröder ist eine von derzeit neun FSJler*innen im Alexander-Stift. Sie arbeiten entweder sechs oder 12 Monate unter Anleitung von Fachkräften in der Pflege, Hauswirtschaft und

Verwaltung. Neben wertvollen Praxiserfahrungen erhalten sie ein monatliches Taschengeld, 30 Tage Jahresurlaub, ein Jobticket und weitere Benefits. Hinzu kommen 25 Bildungstage.

Kate Schröder ist zum ersten Mal in Deutschland. Alles ist neu: die Mentalität, die Landschaft, der Straßenverkehr. Besonders beeindruckt sie der öffentliche Nahverkehr und das Jobticket. „Einmal zahlen und einen Monat lang fahren – das gibt es in Namibia nicht. Dort zahlt man jede einzelne Fahrt.“ Meistens fahre man Taxi, was allerdings auch günstiger sei als hierzulande.

Mit ihren Sprachkenntnissen kommt die junge Frau gut klar. Sie spricht Deutsch, Englisch und Afrikaans. Einige wenige deutsche Wörter kannte sie schon von ihrer Familie wie etwa „Gute Nacht“ oder die Zahlen. Ein B1-Sprachkurs in Windhoek half ihr, eine breitere Basis zu schaffen. Nun arbeitet sie

auf das B2-Niveau hin, ihr Deutsch ist bereits erstaunlich flüssig.

Schwäbisch lernen

Im Alexander-Stift übernimmt Kate Schröder leichte pflegerische Aufgaben, angeleitet von einer Fachkraft: Sie hilft den alten Menschen beim Essen, Ankleiden, der Körperpflege oder schüttelt Betten auf. Immer wieder bringt sie mit ihrem fröhlichen Wesen Freude in den Alltag. Sie lacht mit den Senior*innen, singt mit ihnen deutsche Volksmusik und Schlager. Auch mit den Mitarbeitenden scherzt sie gerne. „Ich habe so viel gelernt – über die Menschen, ihre Musik, ihr Essen. Ich wusste gar nicht, dass es Kuchen aus Zwiebeln gibt“, sagt sie und lacht. In Namibia würde man ein vergleichbares Gebäck als Pie bezeichnen. Eine Herausforderung war für Kate Schröder der schwäbische Dialekt. „Was ist das für eine Sprache?“, fragte sie sich zu Beginn. Mittlerweile versteht sie die alten Leute.

„Kate ist das Beste, was uns passieren konnte“, lobt die Weissacher Einrichtungsleiterin Elena Gauks. „Sie ist ein fröhliches Mädchen und macht ihre Arbeit sehr gut.“ Und wenn sie Fragen habe, könne sie immer zu ihr kommen. Gauks hatte anfangs Bedenken wegen des Alters von Kate Schröder. Doch diese erwiesen sich als unbegründet.

Im September endet Kate Schröders FSJ. Ab Oktober beginnt sie die dreijährige Ausbildung zur generalistischen Pflegefachkraft. Danach kann sie sich vorstellen, Pflege zu studieren. Ein Studium in Namibia wäre teuer, und viele Absolvent*innen seien arbeitslos, berichtet sie. In Deutschland dagegen würden Fachkräfte dringend gesucht – für sie eine „promising future“, wie sie es auf Englisch ausdrückt. Ihr Traum ist greifbar nah. Und alle hoffen, dass sie Deutschland und dem Alexander-Stift lange erhalten bleibt.

■ Sylvia Rizvi



**Wertvoll für Dich.
Wertvoll für andere.**

Du interessierst Dich für ein FSJ beim Alexander-Stift? Wir beraten Dich gerne. Ruf uns unverbindlich an, wir freuen uns auf Dich!

Deine Ansprechperson:

Alena Senf

AS-Freiwilligendienste@alexander-stift.de

Telefon 0152 56743264

Spenden

Sammelaktion zum Valentinstag



Im März überreichte die Welzheimer Filiale der Drogeriemarktkette Rossmann dem Alexander-Stift Rudersberg einen Wagen voller Spenden. Kund*innen hatten sie bei der Aktion „Wah(re) Nächstenliebe“ rund um den Valentinstag gesammelt. Einen Monat lang stand der Wagen im Laden und füllte sich mit Duschgels, Deos, Bodylotions, Zahncremes und Einkaufsgutscheinen. Die Auszubildende Tyra Ramlow und Rossmann-Filialeiterin Nefise Arslan (3. und 4. v. links) übergaben die Spende an die Leitungskräfte Lucia Posch und Ann-Kathrin Kiefer (1. und 2. v. links). „Unsere Bewohner*innen freuen sich von Herzen über diese schöne Aktion“, sagt Heimleiterin Kiefer. Arslan hatte das Alexander-Stift Rudersberg für die Aktion vorgeschlagen, weil das Heim im Vorjahr stark von einem Hochwasser betroffen war. Die Spenden waren eine kleine Entschädigung für die Ängste, welche die Bewohner*innen durchleben mussten. Die deutschlandweite Aktion fand in über 700 Filialen statt.

■ Sylvia Rizvi



Rote Clownsnasen

Freudiger Besuch im Seniorenwohnheim

Seit über einem Jahr besuchen zwei Clowninnen des Tübinger Vereins „Clowns im Dienst e.V.“ das Alexander-Stift in Rechberghausen. Für die Bewohner*innen des Altenheims sind die Besuche jedes Mal etwas Besonderes. Mit viel Witz, Gesang und kleinen Spielen zaubern sie den alten Menschen ein Lächeln auf die Gesichter und bereichern alle zwei Wochen den Alltag.

Die Vorfreude ist nicht zu übersehen: Die Clowninnen Mirabella und Polly Gugl hupf kommen zu Besuch. Lachend winkt ein Bewohner an der Tür. Die Clowninnen klatschen und freuen sich riesig. Tanzend laufen sie durch die Eingangstür. Bei einer gemeinsamen Übergabe besprechen Clowns und Pflegepersonal, welche Bewohner*innen sich über einen Besuch freuen würden und worauf geachtet werden soll. Die Clowninnen haben für die Tätigkeit eine abgeschlossene Clownsausbildung und viel Erfahrung. Die Stimmung ist heiter, es wird viel gelacht, getanzt und gesungen. Um allen die Möglichkeit zu geben, an den fröhlichen Momenten teilzuhaben, machen die Clowninnen auch Einzelbesuche in den Zimmern.

Fröhliche Geschichten

Die Auswirkungen der Besuche sind auch in den Tagen danach noch deutlich spürbar. „Wir sehen, dass die Bewohner*innen viel positiver sind“, erzählt die Einrichtungsleiterin Sandra Weese. „Sie nehmen aktiv an Angeboten teil und bewegen sich sogar in

den Wohnbereichen, obwohl sie zuvor wenig Interesse an Gemeinschaftsaktivitäten hatten.“ Zudem seien immer wieder kognitive Verbesserungen zu beobachten. Die Clowns lachen gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und begegnen ihnen auf Augenhöhe und mit Wertschätzung. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Pflegepersonal können individuelle Interessen und Geschichten aufgegriffen werden.

Doch nicht nur für die Bewohner*innen sind die Besuche eine Bereicherung: Auch das Team in Rechberghausen freut sich über die Spaßmacherinnen. „Für uns ist es immer wieder toll zu sehen, wie viel Freude unsere Bewohnerinnen und Bewohner bei den Besuchen haben“, erzählt Weese lachend. Die Besuche der „Clowns im Dienst“ seien eine echte Bereicherung für alle Beteiligten. „Leider sind sie nicht über die Eigenanteile oder Pflegekassen refinanziert, sondern anteilig vom Verein ‚Clowns im Dienst‘ und vom Alexander-Stift.“

Diakonie Stetten wird Alleingesellschafterin

Der Bessarabiendeutsche Verein hat seine Beteiligung am Alexander-Stift zum 1. März 2025 vollständig an die Diakonie Stetten übertragen und zieht sich damit aus der Altenhilfe zurück.

Nach mehr als 70 Jahren Zusammenarbeit zieht sich der Bessarabiendeutsche Verein nun aus dem Alexander-Stift zurück. Mit der Gründung des früheren Mutterhauses in Großlerach-Neufürstenhütte 1953 hat sich der Verein die Versorgung und Pflege von Senior*innen, die 1940 aus Bessarabien umgesiedelt wurden, seinerzeit zur Aufgabe gemacht. Diese ursprüngliche Zielgruppe hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Mittlerweile hat sich das Alexander-Stift zu einem Altenhilfeträger mit Einrichtungen an insgesamt 20 Standorten in fünf Landkreisen entwickelt, dessen Ziel die wohnortnahe Versorgung und Pflege von älteren Menschen mit Pflegebedarf ist. Deshalb hat der Verein sich dazu entschieden, den Fokus nun auf andere Projekte zu legen.

Zum 1. März 2025 hat der Bessarabiendeutsche Verein seine Anteile in Höhe von zehn Prozent an die Diakonie Stetten übertragen, wodurch die Diakonie Stetten zur Alleingesellschafterin wurde. Bereits seit 2008 gehört das Alexander-Stift als Tochterunternehmen zur Diakonie Stetten.

Bessarabische Wurzeln bleiben

„Auf die erfolgreiche Entwicklung im Alexander-Stift blicken wir mit Stolz zurück“, sagt Ingo Rüdiger Isert, Ehrenbundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins. „Was als Pflegeheim für Bessarabiendeutsche begann, hat sich zu einem modernen Altenhilfeträger mit in die Gemeinde integrierten Seniorenzentren entwickelt. Während sich die ursprüngliche Ausrichtung des Alexander-Stifts verändert hat, bleibt der Grundgedanke bestehen – hilfsbedürftigen Menschen wieder eine Heimat zu geben. Für diese gesellschaftlich wichtige Aufgabe wünschen wir dem Alexander-Stift und der Diakonie Stetten in Zukunft gutes Gelingen und viel Erfolg.“

„Wir bedanken uns beim Bessarabiendeutschen Verein sehr herzlich für die vielen gemeinsamen Jahre und die vertrauensvolle Zusammenarbeit“, sagt Pfarrer Dr. Friedemann Kuttler, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Diakonie Stetten e.V. und Vorsitzender der Gesellschafterversammlung. „Die bessarabischen Wurzeln werden immer ein Teil des Alexander-Stifts sein. Damals wie heute möchten wir unseren Bewohnerinnen und Bewohnern mit Pflegebedarf ein Zuhause und eine bedürfnisorientierte Versorgung bieten. Für dieses Ziel werden wir uns im Sinne der Gründergeneration auch in Zukunft weiter einsetzen. Auch in Zukunft wollen wir mit dem Bessarabiendeutschen Verein freundschaftlich verbunden bleiben und zusammenarbeiten.“

■ Steffen Wilhelm

Auflösung Rätsel



■ ■ ■ F ■ K ■ R ■ B ■ E ■ E ■ ■
 E M I R ■ L E H R E ■ M U R K S
 ■ A D I E U ■ O ■ I N S ■ H ■ T
 B R A V ■ B F D ■ N ■ I L O N A
 ■ K ■ O ■ ■ L O S A N G E L E S
 G E O L O G I S C H ■ ■ E T U I
 ■ ■ M ■ B ■ E ■ H E U E R ■ E ■
 G N A E D I G ■ N ■ L ■ E S R A
 ■ U ■ R A D E H A C K E ■ T ■ L
 F L E E C E ■ A L L ■ A Z U B I
 ■ L ■ C H E V A L I E R ■ M A C
 ■ R E P ■ L A M P E

5	6	8	9	1	2	7	4	3
3	2	7	8	4	6	5	1	9
1	4	9	3	5	7	2	6	8
2	1	3	5	6	4	8	9	7
4	8	6	2	7	9	1	3	5
9	7	5	1	8	3	6	2	4
8	5	2	4	3	1	9	7	6
6	3	1	7	9	5	4	8	2
7	9	4	6	2	8	3	5	1



Haben Sie noch Fragen?
Rufen Sie uns einfach an!

Über das Alexander-Stift

Das Alexander-Stift ist ein moderner Anbieter im Bereich Altenhilfe mit 20 Standorten in fünf Landkreisen. Als Tochterunternehmen der Diakonie Stetten e.V. liegt es uns am Herzen, dass unsere Bewohner*innen ihr Leben so angenehm und würdevoll wie möglich weiterführen und gestalten können. In unseren kleinen Gemeindepflegehäusern und Seniorenzentren schaffen wir eine familiäre Atmosphäre, in denen wir Geborgenheit vermitteln und individuell auf unsere Bewohner*innen eingehen. Dabei reicht unser Angebot von stationärer Dauerpflege über Kurzzeitpflege bis hin zur Tagespflege. In der Pflege und Betreuung orientieren wir uns am Hausgemeinschaftsmodell und bieten kompetente Betreuung für Menschen mit Demenz und in Palliativsituationen an.

Alexander-Stift
 Schlossberg 2
 71394 Kernen-Stetten
 Telefon 07151 940-0
www.alexander-stift.de



https://www.instagram.com/das.alexander_stift



<https://www.facebook.com/AlexanderStiftAltenundPflegeheim>

ISSN 2943-8969 (Print)

ZEIT FÜR DIE MENSCHEN. UND FÜR MICH.

Gute Arbeitsbedingungen.
Gute Pflege.

Jetzt bewerben:
alexander-stift.de/jobs



Alexander-Stift

Dienste für Senioren

